
Stefan Wolter: Für die Kranken ist das Beste gerade gut genug. Klinikum Dorothea Christiane Erxleben gGmbH. 100 Jahre Standort Dittfurter Weg. Quedlinburg 2007. 460 Seiten, 72 Abbildungen, fester Einband. ISBN 978-3-938579-23-7.

Die Stadt Quedlinburg verfügte seit 1832 über ein kommunales Armen- und Krankenhaus, das seit 1847 baulich in eine Abteilung für Armenfürsorge und eines für heilbare Patienten aufgeteilt wurde. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde die Wohlfahrtseinrichtung zwar ständig verbessert, aber es entsprach um 1900 nicht mehr den modernen medizinischen und gesundheitspolitischen Ansprüchen. Die Verwaltung faßte deshalb 1901, nach dem frühere Vorschläge für ein Krankenhausneubau gescheitert waren, endgültig den Entschluß, ein neues Krankenhaus am Rand der Stadt am Dittfurter Weg auf dem Gelände einer ehemaligen Gärtnerei zu errichten. Dieses 1907 neu eröffnete Krankenhaus, das nach den Plänen des damals in ganz Deutschland gefragten Krankenhausbaumeisters Friedrich Ruppel in die klassische Korridorbauweise mit dem Pavillonsystem verband, sollte über alle politischen Systeme und Notzeiten hinweg, eine erfolgreiche Entwicklung im Rahmen des Quedlinburger Gesundheitswesens nehmen. Welche Voraussetzungen dazu immer wieder von Stufe zu Stufe zu bewältigen waren, behandelt Stefan Wolter in seinem lesenswerten Buch zum hundertjährigen Jubiläum in sehr lebendiger und anschaulicher Art und Weise. Der Autor beginnt mit einer Bestandsaufnahme im Jahr der Eröffnung 1907 des neuen Krankenhauses am Rande von Quedlinburg, die den Leser auf einen Rundgang durch den Neubau mitnimmt. Trotz der äußerst sorgfältigen Planungen dieses aufwendig gebauten und ausgestatteten Krankenhauses in einem großzügig angelegten Parkareal wurden wie anderswo auch Erweiterungen schon bald notwendig. Die anfangs 94 Plätze auf den Stationen für innere Medizin und Chirurgie und die 22 für die Infektionsabteilung reichten bereits drei Jahre später nicht mehr für den Zuspruch der Bevölkerung und den Anforderungen fachgerechter medizinischer

Behandlung. Wolter zeichnet nun den schrittweisen Ausbau dieses Krankenhauses in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nach, wobei die baulichen und hygienischen Belange ebenso betrachtet werden wie die wachsenden Aufgaben für das Krankenpflegepersonal und die Klinikärzte. Sehr gut sind einzelne Abschnitte wie „Streiflichter um 1930/35“, „Krankenanstalten im Sog des Bösen“, „Die Quedlinburger Schwesternschaft im DRK (1938)“ oder „Rundgang durch das Hauptgebäude 1944“ dargestellt.

Detailliert und sachkundig wird auch auf die inhumane Gesundheitspolitik des Naziregimes und den teilweise verhängnisvollen Einfluß des von überzeugten Nationalisten geleiteten Gesundheitsamtes auf die Krankenhäuser eingegangen.

Ein weiteres Hauptkapitel ist den Geschicken des Krankenhauses in der Deutschen Demokratischen Republik gewidmet, in der es für den gesamten Kreis zur Verfügung stand. Dabei werden die Situationen in den sechziger, in den siebziger und in den achtziger Jahren besonders behandelt. Ausführlich betrachtet der Autor die Entfaltung der einzelnen klinischen Fächer in dem Krankenhaus von 1949 bis 1989, das schon früh die Chirurgie, innere Medizin, Ophthalmologie, Dermatologie, Pädiatrie, Gynäkologie und Geburtshilfe als selbstständige Abteilungen eingerichtet hatte. Wieder erlaubt die von Wolter gewählte Vorgehensweise und Darstellung einen realitätsnahen Blick auf das Alltagsgeschehen im Krankenhaus. Mit der Wende kam auch für das Quedlinburger Kreiskrankenhaus eine Neuorientierung in all seinen Bereichen. Wolter zeichnet die teilweise sich vollziehenden Entscheidungen sehr spannend nach, die schon nach drei Jahren eine vollständige Sanierung und Modernisierung aller klinischen Abteilungen und die Vollendung eines neuen Operationstraktes mit sich brachte, dem ein neues Tagungs- und Küchengebäude 1997 folgen sollte. Ein Höhepunkt des nach der Quedlinburger Ärztin Dorothea Christiane Erxleben (1715-1762) 1994 genannten Klinikums stellte dann die Einweihung eines siebengeschossigen Klinikgebäudes 1998 mit zentralen Funktionsabteilungen und neuen Krankenräumen für 140 Patienten dar. Auch im vergangenen Jahrzehnt sind weitere bauliche und strukturelle Veränderungen vorgenommen worden, die die dynamischen Veränderungen im Gesundheitswesen, die Entwicklung zur Hightech-Medizin und die Gesetzgebung mit sich gebracht haben. Die erfolgreichen Bemühungen der Verwaltung um „Qualitätssicherung und Transparenz“ werden ausführlich gewürdigt.

Den Abschluß dieses inhaltsreichen Bandes bildet ein „Rundgang durch das Klinikum im Jahr 2007“. In bewährter Form hat Stefan Wolter sein Buch eindrucksvoll illustriert. Außerdem hat er einen reichhaltigen Anhang mit über vierzig Seiten mit Anmerkungen, Quellen- und Literaturangaben diesem Jubiläumsband hinzugefügt. Ein Personen- und Ortsregister bieten die Möglichkeiten sich schnell zu informieren.

Wolter ist es wiederum sehr gut gelungen nicht nur eine fundierte Darstellung des Quedlinburger Krankenhauswesens im 20. Jahrhundert vorzulegen, sondern darüber hinaus eine weitere Lücke in der Deutschen Krankenhausgeschichte zu schließen. Diese auch äußerlich sehr schön mit einem festen Einband versehene Festschrift ist ohne Einschränkung jedem Krankenhaushistoriker, aber auch Krankenhausfachleuten und –architekten als lehrreiche Lektüre sehr zu empfehlen.

Axel Hinrich Murken

Vom mittelalterlichen Hospital bis zur modernen Klinik. Herausgeber: Kristina Hübener und Wolfgang Rose. Mit Beiträgen von Axel Hinrich Murken, Dieter Hübener, Annette Hinz-Wesel, Petra Fuchs, Uta Land, Peter Pusch, Wolf Refardt, Wolfgang Rose und Karl von Wolff.

Findbücher zusammengestellt von Udo Gentzen, Wolfgang Rose, Marco Schulz und Daniel Wicker. Erschienen als Band 16 der Schriftenreihe zur Medizin-Geschichte, 2007 be.bra wissenschaft verlag GmbH, Berlin; ISBN 978-3-937233-42-0; ISSN 1611-8456.

I. Vom mittelalterlichen Hospital bis zur modernen Klinik.

Nach bisherigen Publikationen des Verlages über die Medizin-Geschichte psychiatrischer Anstalten des Brandenburgischen Provinzialverbandes (u.a. „Gropius in Eberswalde“ – siehe Buchbesprechung von Axel Hinrich Murken in *Historia Hospitalium* Band 24, S.247) liegt nun ein breiter angelegtes Werk über die Krankenhausentwicklung im Brandenburgischen, von den Anfängen bis in die Moderne vor.

Im Kapitel I wird in sieben Beiträgen die Entwicklung des Krankenhausbaus und des Gesundheitswesens, zum Teil objektbezogen, vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert aufgezeigt. Die Blickwinkel der einzelnen Autoren sind äußerst unterschiedlich.

Axel Hinrich Murken beschreibt den institutionellen Wandel im Armen- und Krankenwesen. Seit ca. 1700 beginnen öffentliche Wohlfahrtseinrichtungen, sich auf die Pflege bedürftiger, aus medizinischer Sicht jedoch als heilbar diagnostizierter Patienten zu konzentrieren. Für alte, sieche und geistesranke Patienten entstehen Sondereinrichtungen, wie „Irrenanstalten“ und später Heil- und Pflegeanstalten oder Psychische Heilanstalten für Geistesranke. Eindrucksvoll schildert er, reich bebildert, die Entwicklungsstufen vom mittelalterlichen Hospital, dessen späterer Integration in die Stadtkultur bis zu den ersten Allgemeinen Krankenhäusern für heilbare Kranke im 18. Jahrhundert. Die Krankenhäuser Brandenburgs in der Biedermeierzeit werden, durch Pläne und Abbildungen unterstützt, vorgestellt, ehe mit einem Ausblick in das 20. Jahrhundert dieses interessante Kapitel endet.

Dieter Hübener beschreibt die sich wandelnde Krankenhausarchitektur. Allein zwischen 1876 und 1898 werden im Deutschen Reich 3.300 Krankenhäuser neu